

b

BERLIN – DER 3. WEG

FASHION



TEXT: JULIA CHRISTIAN

Berlin zählte Anfang des 20. Jahrhunderts zu den größten Modemetropolen der Welt, galt noch in den 1950er Jahren als wichtigster Produktionsstandort für Konfektion und scheiterte aber an der Insellage und dem Dilettantismus selbsternannter Schneider der Vorwendezeit. Nach zwei Jahrzehnten überambitionierter Opulenz und der Ästhetik einer Generation, die sich nicht mehr über besonders viele Dinge Illusionen machte, reift hier jetzt Design, das im Grenzbereich zwischen Avantgarde und Verkäuflichkeit entsteht. Und das die Chance hätte, Mode zu (deutscher) Kultur zu machen.

At the beginning of the 20th century Berlin was one of the most significant fashion centers in the world; even in the 1950s it remained an important production location for tailoring, finally foundering due to its island-status and the dilettantism of the self-proclaimed tailors of the pre-unification era. Two decades of overambitious opulence, and the aesthetics of a generation that has few illusions left, later a design vocabulary is maturing here at the interface between avant-garde and salability. It now has the chance to make fashion part of (German) culture.



PHOTOS: YVES BOGWARDT
/ YVESBOGWARDT.COM
PRODUCTION & STYLING: NIKI PAULS
HAIR: MARTIN TURANSKY / TURANSKY.DE
MAKE-UP: JAZZ MANG / BASICS-BERLIN.DE
STYLING ASSISTANCE: DEANA MRKAJA
MODEL: AGATHE MOUGIN / VIVA-PARIS.COM

OPENING PAGE
BLANKET: REALITY STUDIO

PREVIOUS PAGE
TOP & SKIRT: VLADIMIR KARALEEV,
F/W 2011/12
EARRING: LALA BERLIN

THIS PAGE
JACKET & TROUSERS: PERRET SCHAAD,
F/W 2011/12
EARRING: LALA BERLIN

Wer ihn nach seinen herabhängenden Fäden, den ungesäumten Nähten oder einem zerfaserten Entwurf befragt, bekommt von Vladimir Karaleev folgende Antwort: »Wenn etwas unvollendet ist, wohnt ihm auch kein Ende inne.« Karaleev ist Modedesigner. In Berlin. Dort also, wo die Modewoche und ihre Protagonisten gescheitert sind. Das zumindest las, wer im Januar 2011 zum Auftakt der Berliner Modewoche das Magazin Der Spiegel aufschlug. »Es hat doch nie jemand behauptet, dass wir Paris oder Mailand Konkurrenz machen wollen«, so gelassen formulierte Berlins Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit seine Verwunderung über das Resümee aus Hamburg, das der 2007 ins Leben gerufenen Berlin Fashion Week auf einer einzelnen Seite jegliche Berechtigung abspricht. Anderenorts entlud sich die Empörung in schrilleren Tönen. Laut Ohrenzeugen soll Vogue-Chefredakteurin Christiane Arp die Berichterstattung schlicht mit »Scheiße« kommentiert haben.

Trotz aller Unvollständigkeit aber traf die Bestandsaufnahme exakt den Moment, an dem sich die deutsche Modebranche mit dem verlagerten Kräfteverhältnis zugunsten der Hauptstadt abzufinden scheint, aber noch nicht wirklich den Mut besitzt, sich ernsthaft mit deren kreativen Impulsen auseinanderzusetzen. Noch immer will man sich selbst der neudeutschen Eleganz mit opulenten, anmutigen Abendroben vergewissern; das rohe, illusionslose, bisweilen ironische Berliner Design, das im Ausland intellektuelle Aufwertung verspricht, hierzulande aber nicht für deutsche Käufer sorgt, darf gleichfalls nicht fehlen. Berlins Platzhirsch Michael Michalsky erwartet Mode, die sich – ganz tragbar – dem Realismus verpflichtet. Und wer den Spiegel-Artikel liest, glaubt, die ganze Nation fordere zugkräftige Namen und gewichtige Prominenz, ehe sie sich mit der Idee einer spannenden eigenen Modekultur anfreunden könne.

Kaum und wenn nur leise vernahm man dagegen Namen wie Vladimir Karaleev oder Svenja Specht von Reality Studio. Und selbst der eigenen Verzückung über Perret Schaad will die Modebranche nach den Pleiten einst hochgelobter Designer wie Scherer González oder Macqua nicht wirklich trauen. Dabei sind sie es, die den Freigeist der Stadt mit präzisiertem Handwerk und Weltgewandtheit paaren und außerordentliches Design im Grenzbereich zwischen Avantgarde und Verkäuflichkeit entstehen lassen.

Karaleevs abstrakte Silhouetten zum Beispiel, die nicht den Körper schematisieren, sondern wie zufällig entstandene, lebendige Stoffformungen sind. Er drapiert, faltet, deutet an, bleibt unfertig. Doch diese Inszenierung des Prozesses wirkt weder gewollt noch angestrengt soziologisch, sondern jeder Rock, jedes Kleid oder jedes Top ist im eigentlichen und oberflächlichen Sinne schön. Zu dieser Schönheit gesellt sich das Chaos, das durch die asymmetrische Drapage der Gewebe entsteht. Hier eine wulstige Schulter, dann ein scheinbar organisch weiterwachsender Rock oder dort die, wie mit Luftschläuchen gefüllte Vorderseite einer Weste, die aus nichts als geschlungenem Gewebe besteht. Steife Stoffe kontrastieren mit weichen Materialien, fehlende Nähte mit der Strenge der Linie. Die Stärke der Kollektion liegt in der Visualisierung der Haptik: Man fühlt die Entwürfe ohne ihnen nah gekommen zu sein, spürt die Fragilität, ohne sie zu durchschauen.

MODE IST EINE SINNliche, UNMITTELBARE REAKTION AUF DAS JETZT.

If you ask him about his hanging threads, open seams or frayed design, you will get the following answer from Vladimir Karaleev: »If you leave something unfinished, then it has no end.« Karaleev is a fashion designer. In Berlin. Where the Fashion Week and its protagonists have failed. Or that is at least what readers of German magazine Der Spiegel would have read if they turned the pages of the magazine in January 2011 as Berlin Fashion Week kicked off. »No one has ever claimed that we want to compete with Paris or Milan« is the laid-back way in which Berlin's current mayor, Klaus Wowereit, formulated his astonishment at the summary from Hamburg, which, on one single page, denies Berlin Fashion Week, which was brought into being in 2007, any justification whatsoever. Elsewhere the indignation erupted in sharper tones. According to ear-witnesses, Vogue editor-in-chief Christiane Arp's comment on the coverage was quite simply »shit.«

Despite all of the incompleteness, however, the stock-check came at exactly the moment in which the German fashion industry seems to be coming to terms with the shifted balance of power in favor of the capital city, but still does not really have the courage to seriously get to grips with its creative impulses. One still wants to be reassured of the neo-German elegance with opulent, graceful evening gowns; the raw, realistic, occasionally ironic Berlin design, which promises intellectual appreciation abroad, but does not ensure German buyers in these parts, should not be missing either. Berlin's top dog Michael Michalsky expects fashion, which—while being wearable—is also dedicated to realism. And readers of the Spiegel article would believe that the whole nation is calling for popular names and influential celebrities, before becoming acquainted with the idea of an exciting own fashion culture.

On the other hand, one barely hears, and if at all then very quietly, names like Vladimir Karaleev or Svenja Specht from Reality Studio. After the bankruptcies of once highly praised designers like Scherer González or Macqua, the fashion industry does not really even have the courage to go into raptures over Perret Schaad. Even though all three of them are the ones who are pairing the free spirit of the city with precise craftsmanship and sophistication that results in extraordinary design which pulls off the difficult trick of combining avant-garde and salability.

For example Karaleev's abstract silhouettes, which do not schematize the body, but are like randomly created, lively shapes of fabric.



ABOVE
OVERALL: REALITY STUDIO

NEXT PAGE
BLOUSE & SKIRT: PERRET
SCHAAD, F/W 2011/12
SHOES: LANVIN VINTAGE

»FLOWING FABRICS
MEET TECHNICAL
SURFACES AND DRAPED
SILHOUETTES MEET
SCULPTURAL VOLUME.«

JOHANNA PERRET
& TUTIA SCHAAD



»DIE MENSCHEN HABEN ANGST VOR AVANTGARDE. WEIL ETWAS NICHT PRAKTISCH AUSSIEHT, IST ES IM ALLTAG AUCH NICHT EINSETZBAR. DAS IST QUATSCH.«

VLADIMIR KARALEEV

Und doch erzählt der gebürtige Bulgare, der 2000 nach Berlin kam, um an der Hochschule für Technik und Wirtschaft *Bekleidungstechnik* zu studieren, dass seine Entwürfe selbst von jungen Modebloggern manchmal als interessant, aber völlig untragbar beschrieben werden. »Mode wird in Deutschland mit einem zu geringen Anspruch ans Design wahrgenommen. Die Menschen haben Angst vor der Avantgarde. Weil etwas nicht praktisch aussieht, ist es im Alltag auch nicht einsetzbar. Das ist Quatsch.« konstatiert der 29-Jährige.

Dabei wäre genau diese dialektische Formsprache aus tragbarer Kunst und feingliedriger Schönheit bestens geeignet, die intellektuellen und feministischen deutschen Vorbehalte gegen die Mode aufzuweichen. Hier schneidert ein Designer an Silhouetten, die nicht die Freiheit der Gedanken beschränken, weder ein körperliches Ideal noch fantasieloses Trends propagieren. Wie jede andere kulturelle Disziplin ist Mode eine sinnliche, unmittelbare Reaktion auf das Jetzt: Doch dabei geht es nicht mehr nur darum, der hässlichen Ernsthaftigkeit ein sinnenfrohes Kleid zu schneiden. Im Jetzt von Karaleev & Co werden Stimmungen reflektiert, Oberflächen studiert, nach innovativen Materialien gesucht, und es entstehen Entwürfe, die kleidsam sind und dennoch das Spiel mit der Hülle in einen Dialog aus Träger und Kleidungsstück verwandeln.

Zwei Designerinnen, die diese diffizilen Verschiebungen vor der formalisierten Garderobe ebenso ganzheitlich beherrschen, sind Johanna Perret und Tutia Schaad, die zur Berlin Fashion Week erst ihre dritte, gemeinsame Kollektion präsentierten. Doch ähnlich wie bei Karaleev dient ihre Mischung aus bildhauerischer Konstruktion und zurückhaltender Eleganz nie einem avantgardistischen Selbstzweck, sondern richtet sich an Tragbarkeit und dem Raum für persönliche Deutung aus. »Die Auseinandersetzung mit der Tragbarkeit unserer Designs ist Teil unseres Prozesses, daher stellen wir uns nicht die Frage, ob etwas zu kommerziell ist, sondern eher, ob die Passform perfekt ist. Dabei treffen fließende Stoffe auf technische Oberflächen sowie drapierte Silhouetten auf

He drapes, folds, insinuates, remains unfinished. Yet this staging of the process seems neither intentionally nor intently sociological, since every skirt, every dress and every top is beautiful in its actual and superficial sense. Paired with this beauty is the chaos that results from the asymmetrical draping of the fabric. A padded shoulder here, then a seemingly organic continuously growing skirt or the front of a waistcoat seemingly filled with tubes of air, but consisting of nothing more than looped fabric. Stiff fabrics contrast with soft materials, missing seams with the severity of a line. The strength of the collection lies in the visualization of the look and feel of it: one feels the designs without having to come close to them; senses the fragility, without seeing through them.

And yet the native Bulgarian, who came to Berlin in 2000 to study Clothing Technology at the Berlin University of Applied Sciences, explains that his designs are sometimes described, even by young fashion bloggers, as interesting, but completely unwearable. »In Germany, when it comes to fashion, people don't make enough demands on the design. People are afraid of the avant-garde. Because something doesn't look practical it cannot be worn in everyday life. That's nonsense,« states the 29-year-old.

Whereby it would be exactly this dialectic vocabulary of wearable art and frail beauty that could soften the intellectual and feminist German reservations against fashion. Here is a designer tailoring silhouettes that do not restrict the freedom of thought and neither propagate a physical ideal nor unimaginative trends. Like every other cultural discipline, fashion is a sensuous, immediate reaction to what is happening now: but it is not just about tailoring the unsightly solemnity of a frivolous dress anymore. In the present day of Karaleev & co. atmospheres are reflected, surfaces studied, innovative materials sought, resulting in designs, which are flattering whilst transforming the drapery experiments into a dialog between the wearer and garment.

Two designers who master these difficult shifts in formalized clothing just as skillfully are Johanna Perret and Tutia Schaad, who presented their third joint collection at Berlin Fashion Week. But like Karaleev their mix of sculptural construction and reserved elegance never serves an avant-gardist self-purpose, but is oriented towards wearability and the

skulpturales Volumen.« erklären die beiden Absolventinnen der Kunsthochschule Weißensee, die ihre Kollektionen inzwischen in Tokio, Seoul, Hongkong, New York und Berlin verkaufen.

Auch Svenja Specht, dem Kopf hinter Reality Studio, geht es darum, die Mode in und aus ihrem Wirkungskreis weiterzuentwickeln. Die Realität dient als Inspiration, das Studio dem Schritt hinaus, diese Realität mit eigenem Blick zu verwerten. Vor diesem Hintergrund und den Lebenswelten, die die Mode- und Produkt-designerin während ihres dreijährigen Aufenthalts in China und auch in Paris erlebte, balanciert sie ihre Stücke durch wohltdosierte Widersprüche: Die aktuelle Sommerkollektion umfasst Overalls und Bomberjacken aus grazer Seide in Farbverläufen von Curry zu Dunkelblau. Kantige, raumgebende Formen, deren weiche Silhouette erst durch Gürtel, Drapage oder Wicklung entsteht oder *Trenchimonos*, als übermoderner Zusammenschluss von Trenchcoat und Kimono. Spechts Formsprache oszilliert zwischen Präzision und Zufall, Sexyness und Androgynität und damit in exakt jenem Spannungsfeld: dem neuen, collagierten Stil Berlins.

Verlangten vor kurzem noch Einige, Berliner Designer müssten endlich ihre Borniertheit über Bord werfen und die wirtschaftlichen Realitäten begreifen, scheint genau diese Designgeneration noch einen Schritt weitergegangen zu sein: Sie stellen sich nicht nur der ökonomischen Wirklichkeit, sondern schneiden näher an der komplexer gewordenen Realität ohne die Berührungsängste, Eleganz mit Intellekt zu verbinden.

Diese Ausgewogenheit und ein neues Material- und Konstruktionsverständnis von Vladimir Karaleev, Reality Studio oder Perret Schaad definiert den dritten Weg Berlins. Die deutsche Hauptstadt hat, wenn überhaupt, nur eine verschwindend kleine, elitäre Schicht, die nach modischer Üppigkeit verlangt. Stattdessen dominiert ein emanzipiertes Selbstverständnis, das nach einem intelligenten Ausdruck sucht. Einen, wie man ihn international bei Céline, Jil Sander oder Prada findet. Erwachsener Avantgardismus also. Oder besser: Schönheit, die nicht harmlos ist.

space for personal interpretation. »Dealing with the wearability of our designs is part of our process, which is why we don't ask ourselves the question of whether something is too commercial, but rather whether the fit is perfect. Flowing fabrics meet technical surfaces and draped silhouettes meet sculptural volume,« explain the two graduates from the Weißensee School of Art, who now sell their collections in Tokyo, Seoul, Hong Kong, New York and Berlin.

Svenja Specht, the brains behind Reality Studio, is also interested in further developing the fashion in and outside her sphere of influence. Reality serves as inspiration and the studio serves as the next step in transforming her impressions into fashion. Against this backdrop and the various environs that the fashion and product designer experienced during her three-year stay in China and also in Paris, she balances her garments with well-composed contradictions: the current summer collection includes overalls and bomber jackets made of delicate silk in color gradients from curry to dark blue. Angular, space-giving shapes, the soft silhouette of which is only created through belts, draping or wrapping or trenchimonos, as an über-modern fusion of trench coat and kimono. Specht's design vocabulary oscillates between precision and coincidence, sexiness and androgyny and therefore exists in exactly this energy field: the new, eclectic, collage-like style of Berlin.

While some have recently called for Berlin designers to finally cast their narrow-mindedness overboard and embrace financial realities, precisely this design generation seems to have gone one step further: they are not only facing the economic realities, but are tailoring closer to the more complex reality without being afraid of connecting elegance with intellect.

This equilibrium and a new understanding of material and construction by Vladimir Karaleev, Reality Studio or Perret Schaad are defining Berlin's third and alternative route. The German capital has, if at all, only a vanishing small, elitist social class demanding fashionable opulence. Instead of this, an emancipated self-image dominates, in need of intelligent expression. Such as you would find internationally at Céline, Jil Sander or Prada. Grown-up avant-gardism, one could call it. Or even better: beauty that is not anodyne.